

Die Herrschaft der Partei bleibt unangetastet

Zu den Grenzen vietnamesischer Reformpolitik

Nach Kriegsende 1975 sollte Vietnam "tausendmal schöner als zuvor" (Ho Chi Minh) aufgebaut werden. Aber stattdessen mußte die vietnamesische Führung 1987 eingestehen, daß die durch ihre Wirtschaftspolitik entstandenen materiellen Verluste in diesen zwölf Jahren größer waren als während der gesamten Kriegszeit. Durch ihre Politik der "Doi Moi" (Erneuerung) versucht die vietnamesische Führung, das Ruder herumzureißen. Kann damit in Vietnam doch noch der Beweis der Reformfähigkeit der sozialistischen Länder angetreten werden?

Boom und schnelles Geld

Der erste Eindruck des Vietnam-Besuchers scheint für die Politik der Partei zu sprechen. Die Märkte in Hanoi und Saigon quellen von Lebensmitteln und Konsumgütern über. Insbesondere im Süden boomt der informelle Sektor. Die Reisproduktion stieg von 1987 bis 1990 über 20 Prozent und machte Vietnam 1990 zum drittgrößten Reisexporteur der Welt. Auch die Zahl der mit westlichen Partnern abgeschlossenen Wirtschaftsvereinbarungen hat in den letzten zwei Jahren spürbar zugenommen. Mit dem Kambodscha-Abkommen wurde die außenpolitische Isolierung weiter aufgebrochen, und es bestehen Aussichten, daß die USA ihr 1964 gegen Vietnam verhängtes Embargo wenn nicht ganz aufheben, so doch zumindest lockern wird. Weltbank und Internationaler Währungsfonds haben sich bereits auf diesen Moment vorbereitet und sind zu einem umfangreichen Engagement bereit.

Den sich daraus ergebenden optimistischen Prognosen für die zukünftige Entwicklung Vietnams halten insbesondere vietnamesische Kritikern ein düsteres Szenarium entgegen. Korruption und Bestechung breiten sich aus, die Zahl der Arbeitslosen wächst beständig, die sozialen Widersprüche nehmen ebenso zu wie die Emigrationsbereitschaft, und in vielen Teilen Vietnams droht eine ökologische Katastrophe. "Das Land", so beschrieb Nguyen Viet in der Frankfurter Rundschau den Zustand, "stirbt den langsamen Tod seiner herrschenden Klasse".

Und in der Tat sind die bisherigen Erfolge weniger das Ergebnis tiefgreifender Umstrukturierungen der vietnamesischen Wirtschaft, sondern Folge der durch die Privatisierung erfolgten Freisetzung von Reserven. Vernachlässigt werden dabei z.B. Investitionen in die Bewässerungssysteme, die in der Landwirtschaft die Produktionssteigerungen längerfristig absichern. Auch der immer wieder be-

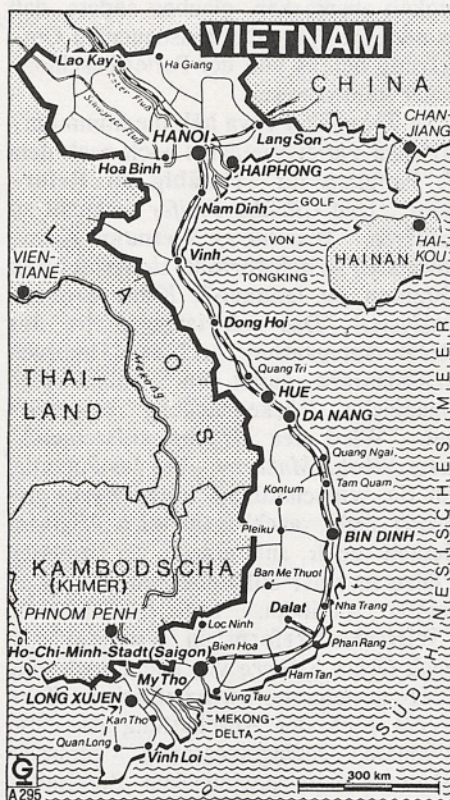
schriebene Boom des Schwarzmarktes hat eine Kehrseite. Er ist nämlich Ausdruck der Tatsache, daß die meisten Vietnamesen langfristigen Investitionen solche Geschäfte vorziehen, die das schnelle Geld versprechen.

"Nicht Überzeugung sondern der Zwang der Umstände"

Dieses Verhalten spiegelt die weit verbreitete Unsicherheit über die zukünftige Politik der vietnamesischen Führung wieder. Diese hat zwar durch eine Reihe von einschneidenden Wirtschaftsreformen, die auch den lauten Beifall des IWF gefunden haben, viele der jetzt be-

schriebenen Entwicklungen erst möglich gemacht. Aber "dieser Umschwung", so erklärte ein Wirtschaftswissenschaftler in Saigon, "geschah nicht aus Überzeugung, sondern durch den Zwang der Umstände". Die konkreten Schritte sind deshalb in der Führung nicht nur umstritten, sondern auch in sich widersprüchlich. Einer der zentralen Streitpunkte ist dabei das Verhalten gegenüber der Privatwirtschaft. So betonen z.B. die Dokumente des letzten Parteitages die Notwendigkeit, eine Mehrsektorenwirtschaft zu entwickeln, stellen jedoch gleichzeitig fest, daß der "Staats- und Kollektivsektor" weiterhin als Grundlage zu betrachten sei. Ähnlich unvereinbar sind die Positionen, wenn über die "Entwicklung einer Marktwirtschaft" bei gleichzeitigem Festhalten an der "führenden Rolle der staatlich geleiteten Wirtschaft" gesprochen wird.

Dem entspricht die nach wie vor bestehende Praxis, einerseits private Unternehmer zu diskriminieren und andererseits einen großen Teil der knappen Mittel einzusetzen, um verlustbringende Staatsbetriebe am Leben zu halten. Das hierfür angeführte Argument der "Arbeitsplatzsicherung" kann nicht überzeugen. Zum einen wäre es billiger, direkt die Arbeiter zu unterstützen, zum anderen treffen die Folgen dieser Politik die ganze Gesellschaft. Denn diese Mittel fehlen ebenso für Modernisierungsinvestitionen wie für das Bildungs- und Gesundheitswesen. Das durch diese Politik hervorgerufene Haushaltsdefizit heizt die Inflation an, unter der vor allem die einkommensschwachen Schichten zu leiden haben. Und so sind die Gründe für diese Politik weniger in ökonomischen denn in ideologischen und machtpolitischen Argumenten zu finden. Einerseits stellt das Staatseigentum eines der Kernelemente des Sozialismus dar, andererseits bildet es die ökonomische Basis der vietnamesischen Nomenklatura. Denn, um den russischen Vietnam-Experten Nikolai Makarov zu zitieren: "Der Begriff öffentliches Eigentum hat keinen ausdrücklichen ökonomischen Inhalt. In der Praxis handelt der bürokratische Staatsapparat als Eigentümer." Konsequente Reformen in Richtung "Marktwirtschaft" erfordern also nicht nur den ideologischen Bruch mit alten Dogmen, sondern auch die Bereitschaft, die eigene Machtbasis in Frage zu stellen.



Globus Kartendienst GmbH.

aus: Vietnamesen in Berlin, 1990, S. 14

Stabilität, die ins Chaos führt

Diesen Schritt will die vietnamesische Führung jedoch nicht gehen und verweigert deshalb auch die Durchführung politischer Reformen, die auch aus wirtschaftlichen Gründen unabdingbar sind. Ihre Verweigerung wird mit der Notwendigkeit begründet, die politische Stabilität des Landes zu sichern. Pluralismus und Mehrparteiensystem würden, wie die Entwicklungen in Osteuropa aber auch in anderen südostasiatischen Ländern zeigten, ins Chaos führen. Die Forderung nach "gesellschaftlicher Stabilität" ist sicherlich berechtigt, wird aber durch die vietnamesische Führung als Vorwand genutzt, jegliche politische Reform zurückzuweisen und oppositio-

Khac Vien ins Stammbuch schreiben lassen, der in einem offenen Brief schrieb: "Der Parteiparat ist völlig unfähig, er stürzt die Gesellschaft in Unruhe und Chaos und verhindert jede Weiterentwicklung."

Wie die Ergebnisse des 7. Parteitages, die Repressionsmaßnahmen der letzten Monate und die politisch-ideologische Annäherung an China zeigen, ist die gegenwärtige Führung nicht bereit, von ihrem politischen Kurs anzugehen. Dennoch hoffen viele Mitglieder auf Veränderungen in der Partei selbst. Sie setzen dabei auf eine "biologische Lösung", d.h. darauf, daß der natürliche Tod der Gerontokraten den Weg zu einer wirklichen Reformpartei öffnen wird. Aber die Bereitschaft, auf diesen Zeitpunkt zu war-

ten, scheint zu sinken. Um unkontrollierten Zerfallsprozessen entgegenzuarbeiten, fordern Regimekritiker, wie z.B. Bui Tin, der jetzt in Paris lebende ehemalige Chefredakteur der Parteizeitung "Nhan Dan", den Zusammenschluß aller demokratischen und nationalen Kräfte im In- und Ausland, von Menschen in und außerhalb der Partei. Aber wie schnell dieser Sammlungsprozeß vonstatten gehen wird, ist ebensowenig vorherzusehen, wie die weitere Entwicklung in der Kommunistischen Partei Vietnams selbst. Es bleibt so nur zu hoffen, daß diese bei einer weiteren Zuspitzung der Situation nicht zur gewaltsamen Lösung greifen wird.

Klaus Fritsche



Neue Hoffnungen?

aus: Chien Tranh Giai Phong, 1977, S. 362

nelle Kräfte zu unterdrücken. Dabei erweist sich die Politik Hanois gerade auch unter dem Gesichtspunkt der "politischen Stabilität" als zunehmend kontraproduktiv. Diese wird nicht nur durch die wachsenden sozialen Spannungen gefährdet, sondern auch durch zunehmende regionale Widersprüche. Wie Untersuchungen zeigen, wird die vom Zentrum beschlossene Politik keineswegs landeseinheitlich verwirklicht, sondern durch die regionalen Parteiführungen gefiltert und modifiziert. Auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Wirtschaftskraft der verschiedenen Landesteile führt dies zur Gefährdung eben jener Stabilität, die die Hanoier Führung zu sichern vorgibt. Sie mußte sich dies auch vom bekannten Historiker Nguyen

Beiträge zu Vietnam in den bisherigen Ausgaben der SOA-Informationen von 1991

Tanja Kraft van Ermel, Pamela Wright: Frauen im Wandel - Vietnam, Nr. 1, S. 9-11

Heinz Kotte, Klaus Fritsche: Vietnam: Den Krieg gewonnen, aber den Frieden verloren. Notizen von einer "Rückreise" nach Vietnam, Nr. 2, S. 11-14

Nguyen Khac Vien: Rücktritt der Parteiführung und Bildung einer Demokratischen Front des Volkes gefordert. Brief an den Präsidenten der Vaterländischen Front, Nguyen Huu Tho, Nr. 2, S. 15-16

Jörg Wischermann: Die Verfolgung ehemaliger Widerstandskämpfer. Ein Bericht zur Aufklärung einer Kontroverse, Nr. 2, S. 17

Larry Lohmann: Staudämme am Mekong. Die Zerstörung von Lebensgrundlagen ohne Ende, Nr. 3, S. 4-6

Nguyen Viet, Trinh Thanh: Die Umweltzerstörung durch Krieg und vietnamesischen Sozialismus, Nr. 3, S. 7-10

Heinz Kotte: "Mit ungleich langen Beinen läßt sich schlecht laufen". Der Siebte Parteitag der KP Vietnams vom 24.-27. Juni, Nr. 3, S. 11